

Die attische Literatur erwähnt in erster Linie zwei Windgötter: Boreas und Zephyros, und mit ihr übereinstimmend zeigen die Monumente fast nur diese beiden, auf allen bisher so gedeuteten Bildwerken klar unterschieden und charakterisiert: Zephyros als den milden, schönen Jüngling, Boreas als den wilden, furchtbaren, bärtigen Mann. Eine Zusammenstellung der auf sie bezüglichen Bildwerke <sup>6)</sup> ergibt, daß sie auf diesen in den auch in der Literatur populären Mythen erscheinen: Boreas in der Sage vom Raube der Oreithyia, Zephyros bei der Entführung des Hyakinthos oder der Chloris. Charakterisiert sind sie da durch große Schulterflügel, zu denen wohl Flügel an den Schläfen und Fußknöcheln <sup>7)</sup> treten; bekleidet sind sie in der Regel mit dem Chiton, der aber auch durch ein anderes Gewand ersetzt werden kann, wie bei Boreas zur Bezeichnung seiner Herkunft durch einen langen, thrakischen Mantel <sup>8)</sup>; auch unbekleidet kommen sie vor. Streng durchgeführt scheint, soweit wir bisher die Monumente deuten, die Bärtigkeit für Boreas, die Unbärtigkeit für Zephyros. Diese Typik hat nun auch die Plastik übernommen, wie für Boreas wenigstens die von Furtwängler rekonstruierte Akroteriengruppe in Delos zeigt <sup>9)</sup>.

Alle bisher besprochenen Darstellungen gehören dem Mythos an, auf ihnen erscheinen die Winde als Götter oder Dämonen und als solche — abgesehen von jenen ältesten Spuren tierischer Bildung — in Menschengestalt; die einzige Andeutung ihres Machtgebietes liegt in der Beflügelung <sup>10)</sup>. Und so wird uns die Deutung in erster Linie durch den Zusammenhang oder die Beischriften an die Hand gegeben: die elementare Kraft des Wehens und Blasens ist dagegen nirgends zum Ausdruck gebracht, und zwar deshalb, weil die Winde in den dargestellten Mythen gar nicht hierdurch bemerkenswert sind, sondern durch das, was tiefer in ihrem innersten Wesen wurzelt, wofür der Ausdruck aber nicht in Attributen gegeben werden konnte: durch das Raffen und Rauben. Es ändert sich die Art der Darstellung, sobald die Winde nicht so sehr als Dämonen, sondern vielmehr als Naturkräfte auftreten und die Gewalt des blasenden Windes hervorgehoben werden soll; damit vollzieht sich gewissermaßen ein Loslösen aus dem mythologischen Zusammenhange; nicht mehr Boreas und Zephyros sollen charakterisiert werden, sondern Nord-, Westwind usw. Hierzu gehören aber die Flügel, die ja auch andern Göttern gegeben werden, allein nicht mehr; es werden Attribute hinzugefügt, die die in der Körperhaltung liegenden Ausdrucksmittel vervollständigen. Das erste Beispiel dieser Art bietet der Turm der Winde in Athen; er steht gleichsam in der Mitte zwischen zwei Bildungsweisen; wir finden nämlich für die Windgötter zwar die neuen Mittel der Charakterisierung angewandt, andererseits aber steht der Annahme nichts entgegen, daß die Winde hier noch als Götter, als Urheber der elementaren Gewalt gefaßt sind. Da auf diesem Monument die einzelnen Winde charakterisiert werden sollen, was ist natürlicher,

<sup>6)</sup> Für Boreas verweise ich auf den Artikel bei Pauly-Wissowa. Ein Nachtrag hierzu in meiner Dissertation 9 Anm. 2.

<sup>7)</sup> Furtwängler-Reichhold Taf. 94/95.

<sup>8)</sup> Gerhard, A. V. 152, 3.

<sup>9)</sup> Arch. Ztg. XL 1882, 339, Roscher s. v. Boreas S. 811.

<sup>10)</sup> Auf dieses Erkennungszeichen hätte dann der Maler der Vase Journ. of hell. studies XVIII 1898 pl. VI verzichtet. Hier könnte auf Boreas nur

die thrakische Tracht führen.